

Sänger am Hofe gesehen, und schon schlich er betrübt durch die Straßen Stockholms seiner Wohnung zu.

„Die Götter haben mich verlassen!“ seufzte er. „Was hilft mir all mein Glück bei den Schönen, wenn ich bei der Schönsten kein Glück habe, was soll ich mit den Tulpen, wenn ich die Rose vor Dornen nicht erreichen kann; Ebba, die Sünde, einen Bräutigam zu haben, darf dir Gott nicht vergeben!“

Gräfin Ebba Rjörden war verlobt mit dem Freiherrn Erich Sture, einem Nachkömmling des tapfern Reichsverwesers, der einst Schweden gegen Christian den zweiten bis zum Tode geschützt hatte, und sie war ihm verlobt durch Liebe. Für Carl Bellmann, den Dichter, gab es also nicht den kleinsten Schatten einer Hoffnung.

„Ich werde krank,“ sagte er sich mißmuthig. Ein einziger Kuß von ihren Lippen könnte mich heilen — in ihm würd' ich alle meine Liebe versenken. Nur einen Kuß!“

In solcher trüben Stimmung traf ihn ein Handbillet des Königs. Gustav befragte den Sänger wegen verschiedener von Bellmann vorgeschlagener Abänderungen in dem vom König gedichteten neuen Trauerspiele und lud ihn zu einem jener glänzend üppigen Maskenfeste ein, die am Hofe von Stockholm beliebt waren und auf deren letztem den edlen König die Todeskugel traf.

Bellman war unschlüssig, ob er gehen solle oder nicht. Seine in der That gedrückte Stimmung ließen ihn dort überflüssig erscheinen und sprachen dagegen; die letzten Zeilen des königlichen Schreibens dafür: „Du wirst kommen!“ lauteten sie. „Denn Ebba Rjörden, die Dir nicht mißfallen zu haben scheint, ist anwesend — ohne Erich Sture, der als Hermes des Zeus Gustav nach Finnland flog und erst in einigen Tagen zurückkehren kann!“ —

„Wie muß ich mich wieder ungeschickt benommen, haben“ rief Bellmann nach Lesung dieser Worte im komischen Zorne. „Der König weiß bereits um meine Leidenschaft. Freilich hat er für dergleichen Dinge Argusaugen.“

Er beschloß indeß zu gehen. Als es Abend wurde und die letzten glühenden Streifen der Sonne in den Mälarsee hinabtauchten, kleidete er sich prächtig an. Er pflegte sonst ziemlich unschein-

bar einher zu gehen, aber heute galt es ja neben dem glänzenden Hofadel Gustavs zu stehen, und nicht vor ihm zurücktreten zu müssen.

„Ich werde sie sehen,“ jauchzte er unterwegs. „Ohne ihren lästigen Begleiter, ohne den fatalen Grafen, der immer aussieht wie ein getrockneter Fisch aus Finnland! Nein doch! Pfui, schäme Dich, Bellmann, daß Du gar anfängst zu verlümmeln. Ein neuer Beweis, wie die Liebe den Menschen verwandelt, das Unterste zu oberst kehrt!“

Während dieser Monologe eigenthümlichen Inhalts war er am Ballhaus angelangt. Er flog die Treppen hinan, beobachtete das glänzende Getümmel um sich her weiter gar nicht, erwiderte kaum die Grüße, die ihm von allen Seiten zugewinkt und zugenickt wurden, und stand bald in dem Saale, welcher von buntsfarbigen phantastischen Gestalten erfüllt war, und dessen Räume von den rauschenden Klängen einer Ecossaise durchzogen wurden. —

Des Dichters Auge irrte unstät umher. Sein Gesicht glühte, er sah die liebliche Ebba soeben im Arme des Kammerherrn von Holstein vorüberfliegen. Er suchte den König und brauchte nicht lange zu suchen. Gustav III., welcher den Eintritt Bellmanns wohl bemerkt hatte, kam freundlich lächelnd auf ihn zu. Kaum nahm sich der Poet Zeit den König zu begrüßen, dann sagte er hastig: „Majestät! Sie müssen den Adel aufheben!“

„Was?“ fragte Gustav, einen Schritt zurücktretend.

„Ich erflehe! — nein, ich verlange die sofortige Aufhebung des Adels!“ redete der Dichter in Ertase.

„Nun,“ meinte der König: „Du bist rasch, lieber Bellmann! Es könnte dann kommen, daß Hüte und Mützen, welche jetzt auf dem Balle sogar sich grimmige Gesichter zeigen, einig würden, und uns unter einen Hut, den des Narren brächten! Aber was hast Du eigentlich?“

„Majestät!“ fuhr Bellmann fort, auf die tanzenden Paare deutend, „ich bin höchst unglücklich. Die ver — Standesvorurtheile — da! die Gräfin!“

Aus diesen halbgebrochenen Aeußerungen wurde dem König die Situation sofort klar. Lachend sagte er: „geh nur, Bellmann! Gehe und tanze, so es Dir Vergnügen macht. So lange ich hier zu